

Die Keulen an den Toren Jüterbogs

In Jüterbog lebte in alten Zeiten ein Mann, der in seiner Jugend arm, aber durch Fleiß und Sparsamkeit wohlhabend geworden war. Schon zu Lebzeiten verteilte er sein Geld und Gut an seine Söhne und hoffte, sie würden, wenn er alt geworden sei und nichts mehr verdienen könne, für ihn sorgen. Es waren aber undankbare Kinder, die sich um ihren alten Vater nicht kümmerten. Da ließ der Vater eines Tages alle drei Söhne zu sich kommen, zeigte ihnen eine große, schwere und festverschlossene Kiste und sprach: „Diese Kiste mit ihrem Inhalt soll nach meinem Tod der von euch haben, der mich in seinem Haus aufnimmt.“ Nun wollte jeder der Söhne die Erbschaft machen. Und alle drei waren bereit ihn aufzunehmen. Schließlich einigten sie sich, gemeinsam für den Vater zu sorgen und sich nach dem Tode desselben die Erbschaft zu teilen. Der Vater ließ drei Schlösser an die Kiste hängen und gab jedem den Schlüssel zu einem Schloss. Er litt von nun an keine Not bis an sein Ende. Als er gestorben war, öffneten die Söhne sofort die Schlösser und hoben neugierig den Deckel der Kiste. Sie wurden aber arg enttäuscht, denn die Kiste enthielt nur Steine und Sand. Obendrauf lag eine Keule und dabei ein Zettel mit den Worten:

„Wer seinen Kindern gibt das Brot,
und leidet nachmals selber Not,
den schlage man mit dieser Keule tot.“

Der Rat der Stadt hat bald danach an alle Tore der Stadt eine solche Keule mit dem Spruch anbringen lassen, um für alle Zeiten die Eltern zu warnen und die Kinder zu mahnen.

Es gibt noch eine zweite Geschichte die uns auch berichtet, wie Jüterbog zu dem Spruch an seinen Toren gekommen ist:

Zur Zeit der Reformation lebte in Jüterbog ein reicher Bürger Teupitz. Der war überall beliebt und tat Gutes, wo er nur konnte. Er hatte einen Sohn. Der war geldgierig und böse. Er fürchtete, dass der Vater gar zu viel von seinem Geld ausgeben würde. Nun überredete er ihn, dass er ihm sein Erbteil schon gleich geben solle. Er könne dann bei ihm wohnen. Das tat der Vater, und kaufte ihm noch einen Gasthof dazu. Als aber der junge Teupitz alles Geld hatte, wollte er nichts mehr von seinem Vater wissen, und verstieß ihn. So musste er nun bei Freunden ein Unterkommen suchen. Er lebte im Hause des Rats Herrn Felgentreu.

Der junge Teupitz hatte später eine Tochter Gertrud. Die war lieb und gut und überall gern gesehen. Sie war mit einem Jüterboger Bürgerssohn Georg Felgentreu verlobt. Doch ein anderer Jüterboger, Jacob Henze, wollte sie auch zur Frau haben. Und weil er der Freund ihres Vaters war und immer bei ihm zechte, sollte Gertrud ihn zum Mann nehmen. Sie weigerte sich aber und wollte nicht von ihrem Verlobten lassen. Darüber geriet der Vater so in Zorn, dass er sie verstieß. Auch sie wurde im Hause des alten Rats Herrn Felgentreu aufgenommen. Doch eines Tages raubte sie Jacob Henze mit einigen seiner Zechgenossen.

All das hat der alte Teupitz mit ansehen müssen. Und durch den Ärger über seinen ungeratenen Sohn wurde er krank und schwach. Vor seinem Tode bat er aber noch den Rat der Stadt Jüterbog, er möchte zur Warnung für alle Eltern an den Toren der Stadt eine Keule anbringen lassen und einen Spruch dazu:

„Wer seinen Kindern gibt das Brot
und leidet nachmals selber Not,
den schlage man mit der Keule tot.“

Das haben die Ratsherren getan. Der alte Teupitz ist dann bald gestorben. Seitdem hängen bis heute noch die Keulen an den Jüterboger Toren und dabei der Spruch auf einem Brett.